

# Der Bauernsohn und die Prinzessin



Ein Märchen  
für Erwachsene



# Impressum

Covergestaltung: P. Lauster

Autor: Möchte anonym bleiben

Herstellung: e-Books-Produktion, Köln



© 2001 Gestaltung der e-Edition by P. Lauster.  
Jede kommerzielle Nutzung und Verbreitung  
dieser e-Edition ist untersagt.

weiter blättern



Vor einiger Zeit schickte mir ein Leser ein Märchen zu, das er selbst verfasst hatte. Es ist ein Gleichnis für unsere Suche nach Status, Glück und Liebe. Ich bat den Leser darum, es veröffentlichen zu dürfen. Er gab mir die Erlaubnis, möchte aber nicht namentlich als Autor genannt werden. Möge dieses Märchen in dir etwas berühren und zum Klingen bringen.

»Es war einmal ein Bauernbursche. Sein Vater war sehr streng und herrisch. Er verlangte viel, lobte nie, und selten konnte der Junge etwas recht machen. Seine Mutter war wohl eine gute Frau, musste aber ihrem Mann auch folgen und starb früh. So hatte der Bauernbursche viel zu arbeiten und wenig zu lachen. Dadurch lernte er schon bald, bescheiden und ausdauernd seine vielen Pflichten zu erfüllen.

Eines Tages geschah es, dass er sich in eine Prinzessin verliebte. Zu seinem großen Glück wies die Prinzessin seine Liebe nicht ab. Sie sagte dem Bauernburschen zwar, dass er noch viel lernen müsse, um ihrem Stande einigermaßen zu entsprechen, aber das fürchtete er nicht, das war er von Jugend an gewohnt.

Von Stund an nahm er jede Belehrung und Kritik von seiner Prinzessin an, und nichts war ihm wichtiger, als ihre Aufgaben und Wünsche zu erfüllen. Da er sehr gelehrig war, lernte er schnell. Das war aber auch notwendig, denn seine Prinzessin war selten zufrieden und stellte immer höhere Ansprüche. Das ging lange Jahre gut, und der Bauernsohn konnte sich nichts Schöneres denken, als seiner Prinzessin alle Wünsche zu erfüllen. Mehr noch, denn sehr oft erriet er ihre Wünsche schon

weiter blättern



im Voraus.

So kam eine Zeit, da wusste die Prinzessin nicht mehr, was sie sich wünschen konnte, weil sie schon alles hatte. Der Bauernsohn freute sich und glaubte, dass es ihm jetzt gelungen war, die Prinzessin wunschlos glücklich gemacht zu haben. Das war sein einziges Ziel gewesen, und ein größeres Glück konnte er sich nicht vorstellen.

Das merkte die Prinzessin wohl, aber dieses Glück gönnte sie dem Bauernsohn nicht. Sie fürchtete, dass er dann nicht mehr ihr Diener sei. Sie wollte nicht einfach nur glücklich sein. Zu ihrem Glück gehörten auch das Befehlen und das Herrschen. Das machte sie unzufrieden.

Der Bauernsohn konnte ihr immer weniger recht machen. Sein guter Wille ermüdete aber nicht, und er liebte sie noch mehr. Doch es kam eine schwere Zeit für ihn, denn sie fand an allem, was er ihr zuliebe tat, etwas auszusetzen. So wünschte sie sich einmal viele schöne Rosen, und der Bauernbursche ging und suchte ihr die schönsten roten Rosen. Strahlend vor Freude brachte er ihr die üppige Blumenpracht. Sie prüfte die Rosen kritisch; dabei kratzte sie sich an den Dornen. Voll Entsetzen und Groll warf sie ihm die Blumen vor die Füße und schimpfte, er wolle sie mit den Dornen verletzen. Der Freude beraubt und traurig, schlich sich der Bauernsohn davon. Aber nicht lange, dann machte er sich erneut auf die Suche nach Rosen. Diesmal entfernte er sorgfältig alle Dornen, um zu beweisen, dass er seine Prinzessin liebte und sie nicht verletzen wollte. Inzwischen hatte sich auch der Zorn der Prinzessin gelegt; sie prüfte die Blumen und meinte verächtlich: >Das

weiter blättern



sollen Rosen sein? Sie haben ja nicht einmal Dornen! Willst du mich zum Narren halten?< So oder so ging es oft. Das machte den Bauernsohn manchmal sehr müde und fast mutlos.

Ein andermal meinte sie, er solle als Liebhaber Neues lernen und er solle doch bei anderen Frauen versuchen, mehr Liebeskünste zu erfahren. Das war eine große Aufgabe, weil er doch nur die Prinzessin liebte. Bald darauf begegnete er einer Frau, die gerne bereit war, ihn diese Künste zu lehren. Um seiner Prinzessin auch diesen Wunsch zu erfüllen, willigte der Bauernsohn schweren Herzens ein. Schnell fand er Freude an dieser Lehre.

In der sicheren Überzeugung, jetzt auch noch das Letzte gelernt zu haben, um seine Angebetete endlich ganz glücklich zu machen und das neu Erlebte mit ihr gemeinsam zur edlen Blüte, zur großen Einheit, zur reinsten Vollkommenheit reifen zu lassen, kehrte er nach kurzer Zeit zu seiner Prinzessin zurück. Sie war eifersüchtig, entsetzt, unterstellte ihm Untreue und hörte nicht mehr auf, ihn zu bestrafen. Sie verweigerte ihm ihre ohnehin schon knapp bemessene Liebe. Statt dessen lockte die Prinzessin durch die Hintertüre vorbeiziehende Wandergesellen herein und überschüttete diese mit einer Gunst, deren sie den Bauernsohn sein ganzes Leben lang nicht für würdig erachtet hatte.

Einmal trieb sie es mit einem Wandersmann so wild, dass ihre Kleider zerrissen. Da erkannte der Bauernsohn, dass in den königlichen Gewändern keine Prinzessin, sondern nur eine Küchenmagd verborgen war. Weil der gute Bauernsohn aber die

weiter blättern



ganze Zeit ja ihr Inneres, ihr Herz, gesucht und geliebt hatte, liebte er sie weiterhin - eigentlich noch mehr - auch als Küchenmagd. Das wollte sie aber nicht. Daher zog sie erst recht die Wandergesellen vor, die für kurze Zeit die Behaglichkeit ihrer Stube schätzten und die Lust und Wärme ihres Bettes suchten, um ihr dafür die Illusion einer Prinzessin zu lassen. Der Bauernsohn aber war sehr lange Zeit rat- und hilflos und oft zu Tode betrübt. Da endlich spürte er in seiner Brust etwas Neues, ganz Unvorstellbares wachsen. So ein großes, gutes, erhabenes, königliches Gefühl. Der einfache Mann konnte es nicht glauben und war fast erschrocken darüber. Doch es entwickelte sich weiter und weiter. Mit der Zeit wurde es ihm immer bewusster, dass er, der Bauernsohn von früher, im Inneren immer mehr ein König wurde. Zugleich wuchs auch ein Königreich mit - so groß, dass es die Grenzen der Erde bei weitem überstieg. Und doch ist alles ganz still in seinem Herzen verborgen und behütet. Da er immer noch lebt, wachsen König und Reich dauernd weiter und könnten des öfteren fast seine Brust sprengen. Wer aufmerksam und guten Willens ist, sieht bei ihm manchmal das Leuchten in seinem Inneren durchscheinen. «

*Ende*

zurück zum Anfang